

Juden vor allem im Kredithandel tätig gewesen. Das würde auch in das Bild passen, das man sich gewöhnlich vom Juden macht; denn infolge des kanonischen Zinsverbotes und des Ausschlusses der Juden von den Zünften und dem Besitz an Grund und Boden nehmen sie im Kreditgeschäft lange eine Art Monopolstellung ein. Für die Juden am Eschnerberg gilt das jedoch nicht. Es gibt zwar vereinzelt Kreditgeschäfte. Aber die durchschnittliche Kredithöhe von 5¹/₂ Gulden lässt doch Kreditgeschäfte als solche als völlig uninteressant erscheinen, zumal der hohenemsische Schutzbrief von 1617 den Höchstzinssatz auf 5 % festgelegt hatte.¹²⁰ Wir können demnach die gesamten Zinseinkünfte der Juden pro Jahr auf etwa 80 Gulden veranschlagen; das ist genau soviel, wie die Gemeinden Eschen und Mauren an Insässgeld verlangt haben.¹²¹ Ein Geschäft war mit solchen Krediten nicht zu machen.

Die Kredite dürften daher in erster Linie als Ausenstände für bereits empfangene Waren anzusehen sein. Die Juden förderten den Kauf auf Kredit, was ihnen von der christlichen Konkurrenz zum Vorwurf gemacht wurde.¹²² Hingegen waren sie selbst an Geld knapp. In einem Streitfall bietet ein Jude statt der Barzahlung Tuch, Häute und Silber an.¹²³ Auch Holz wird einmal anstelle von Geld akzeptiert.¹²⁴ Mit dergleichen Waren wurde auch gehandelt. Im Vordergrund stand allerdings der Pferde- und Viehhandel. Eine vollständige Warenliste lässt sich aus dem bisherigen Material kaum erstellen.

Seit dem Mittelalter stand den Juden ein Hehlerprivileg zu, das auch im 17. Jahrhundert noch in Geltung stand und durch den Hohenemscher Schutzbrief anerkannt war.¹²⁵ Die Juden konnten mit gestohlenen Waren Handel treiben, soweit sie nicht positiv wussten, dass diese Waren gestohlen waren. Bei blossem Verdacht mussten sie dieser Frage nicht nachgehen.

Dieses Hehlerprivileg brachte sie allerdings häufig in Schwierigkeiten. Im 30jährigen Krieg setzten die Soldaten aller Kriegsparteien ihre Beute über die Juden um, obwohl der unrechtmässige Erwerb in der Regel offenkundig war. Die Grenze zwischen

blosser Verdacht und positivem Wissen war fließend. 1650 geriet der Eschnerberger Jude Lazarus Bock in Schaffhausen in Schwierigkeiten. Er hatte gestohlenen Silber, und zwar «drey silberne bächer mit vergülten Mundstücken und sechs silberne Löffel verkauft».¹²⁶ Die Stadt Schaffhausen forderte vom Grafen, dass er den Juden zur Rückgabe anhalte; andernfalls drohte sie den Juden am Eschnerberg an, dass sie «zu unserer statt Schaffhausen noch unserer Landschaft keinen zugang noch zutrit haben, sondern gantzlich darvon ausgeschlossen sein sollen.»

Der jüdische Händler beginnt nach vollendetem Sabbat seine Tätigkeit. Er besucht seine Medine, d.h. seinen Handelsbezirk, und kehrt oft erst am Freitagnachmittag nach Hause zurück, um mit seiner Familie den Sabbat zu feiern. Über die Handelsbezirke der Eschnerberger Juden wissen wir noch zu wenig. Ihr Schwerpunkt lag in den Herrschaften Vaduz-Schellenberg. Samuel Bernheim handelt auch in Lustenau, Jakob Henle 1641 im Grossen Walsertal (Reichsherrschaft Blumenegg). Auch in Feldkirch treffen wir die Eschnerberger Juden an. Heftige Klagen liegen seitens der Herrschaft Feldkirch vor. Von einem der Juden hören wir, dass er sich in Italien aufhält. Es gibt demnach Hinweise darauf, dass sich der geographische Bezirk der Eschnerberger Händler weit über die Landesgrenzen hinaus erstreckt hat.

Hier gab es allerdings das Problem, dass man auf die Konkurrenz der Hohenemscher Juden stiess, die bereits ihre feststehenden Bezirke hatten. So haben die Hohenemscher Juden auch zahlreiche Schuldner in den Herrschaften Vaduz-Schellenberg, während die Eschnerberger Juden in Hohenems kaum Fuss fassen können. Auch das mag ein Grund dafür sein, dass der Wohlstand der Eschnerberger Juden bescheiden blieb.

Der Pferdehandel stand auch in Hohenems an oberster Stelle. 1646 verlangte der Graf von den Juden in Hohenems und am Eschnerberg, dass sie ihm acht Pferde aus seinem Marstall um 220 Gulden abkauften. Es kam zu einem Vertrag, demzufolge die 8 Pferde unter den Hohenemscher Juden aufgeteilt wurden, während die Eschnerberger sich mit